

**Bezugspreis**  
für Halle monatlich bei zweimonatlicher  
Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich  
3.50 Mark, durch die Post 3.00 Mark  
ausschließlich Zustellungsgebühren. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen. An an-  
dlichen Zeitungen-Verzeichnisse unter  
Sonder-Zustellung eingetragen. Für un-  
verlangt eingegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen. Ab-  
druck nur mit der Genehmigung der  
"Zeitung" gestattet.  
Verantwortl. Schriftleitung Nr. 1140,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,  
der Bezugs-Abteilung Nr. 1132,  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4009.

Morgen-Ausgabe.

# Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

**Regelungen**  
werden die 7. und 8. Kolonnenzeile  
oder deren Raum mit 30 Pf. berech-  
net und in ersten Finanzmonat  
und allen Anzeigen-Verträgen ange-  
nommen. Reklamen die Seite 1 Mk.  
Schluss der Anzeigen-Annahme  
sonntags 11 Uhr, für die Sonntags-  
nummer abends 6 Uhr. Hochzeiten  
und Anzeigenanfragen, soweit  
solche zulässig sind, müssen schriftlich  
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.  
Erschienen täglich zweimal  
Sonntags einmal  
Schickung und Haupt-Vertriebs-  
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.  
Lieben-Vertriebsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 493.

Halle, Sonnabend, den 20. Oktober

1917.

## Das Seegefecht in Rassar Wiek.

Außer der Glava ein russischer Torpedobootszerstörer vernichtet — Die russischen Seestreitkräfte auf der Flucht nach Norden.

WTB. Berlin, 19. Oktober. Zu der Unternehmung auf Döbel erfahren wir weiter:

Nachdem die Seestreitkräfte bei Hammerort die ersten Truppen an Land geleitet hatten, rüdten diese wenige hundert Mann mit größter Beschleunigung nach Osten, um den Brückenkopf von Döbel zu nehmen, der den Damm nach der Insel Moon beherrscht, um so die auf Döbel befindlichen Truppen abzuschneiden. Da sie ohne Geschütze vorzugehen und die Russen bald die große Gefährdung erkannten, warfen sie sich ihnen mit großer Ueberlegenheit entgegen, so daß die Russen, trotzdem sie mehrere Hundert Gefangene und große Beute gemacht hatten, den Brückenkopf nicht halten konnten. Sehr schloßes Wetter verzögerte leider die Ausladung der Geschütze bei Hammerort um einen löhlichen Tag. Es kam daher darauf an, daß die deutschen Seestreitkräfte so schnell wie möglich in das Rassar Wiek vordringen, um den Damm bei Döbel unter Feuer nehmen zu können. Die navigatorischen Verhältnisse waren hier jedoch denkbare Schwierigkeiten. Zunächst michte der Seebrand ausgefodert und besuert werden, dann die zahlreichen Minenschniffen weggeräumt werden. Aber auch nachdem die Durchfahrt sichergestellt und gesichert war, konnten nur leichte Seestreitkräfte in das Rassar Wiek eindringen, während die russischen Zerstörer an den im Großen Moonjund liegenden Minenschniffen, Panzerkreuzern und Panzerlanzenbooten einen Rückhalt finden konnten. Mit fieberhafter Arbeit machten sich jetzt, nachdem die Trossen niedergelegt waren, Minensucher und Torpedoboots an die Arbeit, die Fahrt nach Osten durch den Sund frei zu machen. Fliegende Boote fuhren lotend voran. Unaufhörlich wiederholten sich die monotonen Rufe der Posten, die die jeweilige Wasserlinie meldeten. Als nach getauer Arbeit die deutsche Torpedobootsflotte sich zum Durchbruch ansetzte, empfing sie in einem engen Sund des westlichen Schiffschnellfeuer russischer Zerstörer, die sich auf diese Flotte genau eingeschossen hatten. Die Gase war äußerst ungemächlich. Die Fahrtrinne war nur wenige Meter breit und außerdem so flach, daß die Boote nur ganz langsam fahren konnten. Trotzdem führte sich das Wasser am See gelb und dunkel von dem aufgewirbelten Grundschlamm. Rings um die Boote schlugen die russischen Granaten ein, überall ließen hochstimmende Wasserföhlen auf. Ein deutscher Kreuzer ging zwar über den Sund herüber mit seinen stärksten Geschützen in den Kampf ein. konnte aber, da das Wasser so flach war, nicht nahe genug herankommen. Endlich hatte die deutsche Flotte die gefährliche Eng ohne Verlust passiert und ging nun mit voller Fahrt dem Feinde entgegen. Kaum jagten die ersten deutschen Granaten über das Wasser, als das Feuer der russischen Zerstörer unüber den See begann. Bald drückten sie ab und lichten mit östlichem Kurs bei ihren Minenschniffen ab. Noch einmal kam das Geschütz zum Stehen, als das russische Panzerlanzenboot "Crobry" in den Kampf eintrat. Die deutschen Torpedoboots gingen mit höchster Fahrt zu dicht an das Panzerlanzenboot heran, bis sie es mit ihrer 10.5-Zentimeter-Geschützen schossen konnten. Nachdem der "Crobry" mehrere Volltreffer erhalten hatte, drehte er ab.

Im weiteren Verlauf kam es nochmals zu einem kurzen Gefecht zwischen deutschen und russischen Torpedobooten, wobei das russische Torpedoboot "Grom" von uns genommen wurde. Bei dem Verlust, es in den Hafen einzuschleppen, leistete es jedoch, da es stark beschädigt war, die Russen Mühlichkeiten nur in den Großen Moonjund, wobei ihnen die deutsche Flotte wegen der Minenschniffe und der dort liegenden Großkampfschiffe nicht folgen konnte. Der Zweck war jedoch erreicht. Die Nordflügel von Döbel war als Kampfschiff der Armee gesichert und die Bedrohung der deutschen Nachfahr-Abteilung bei Döbel durch die russische Flotte im Süden verhindert.

Berlin, 19. Oktober. (Amtlich.) Nach Nieder-  
kämpfung der Batterien auf Wedder und Moon am 18. Okt.  
durch Minenschiffe und Kreuzer der Flotte wurde im weite-  
ren zielbewußten Zusammenarbeiten mit dem Heer die  
Insel Moon genommen. Teile unserer letzten Seestreit-  
kräfte unterließen dabei den Uebergang über den kleinen  
Sund im Norden. Bei den Kämpfen im Moonjund hat eines  
unserer Minenschiffe das russische Minenschiff "Sawa" durch  
Treffer in der Wasserlinie schwer beschädigt, so daß es auf  
starkem Wasser nordwestlich der Insel Schidau auf Grund  
acht wurde. Gleichzeitig wurde ein russischer Torpedoboots-  
zerstörer vernichtet. Der Rest der feindlichen Flotte befindet  
sich im weiteren Rückzuge nach Norden.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Reval wird geräumt.

Petersburg, 19. Oktober. "Kowaja Wremia" meldet: Am  
19. Oktober beginnt die Räumung Revals aus Anlaß der  
durch die deutsche Landung für die Stadt gefahrenen be-

### Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

#### Kämpfe an der Tiroler und Kärntner Front.

WTB. Wien, 19. Oktober. Amtlich wird verlautbart:  
Deutscher Kriegsschauplatz und Albanien.  
Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts  
Neues.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler und der Kärntner Front kam es vor-  
getreten und getieren an zahlreichen Stellen zu örtlichen  
Kämpfen. Unsere Truppen brachten 300 Gefangene und  
Kriegsgerät ein.  
Am Nonzo die gewöhnliche Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

### Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 19. Oktober, abends. (Amtlich.)  
Im südlichen Teil der Handbrennen Front und nordöst-  
lich von Soltau sind feindliche Reiter stark Feuerkraft,  
vom Osten her nichts Neues.

### Letzte Depeschen.

#### Wilson's Antwort — nicht Englands Antwort.

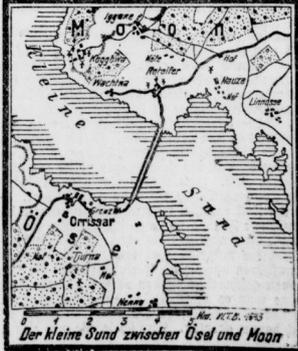
c. B. Amsterdam, 19. Oktober. In der getrigen  
Sitzung des englischen Unterhauses teilte der Vizepre-  
mier Lord Cecil auf eine Anfrage mit, daß die Frage nach  
Wilson's Antwort auf die Resolution nicht das Resultat  
einer Besprechung mit den Verbündeten sei. Der Abgeord-  
nete Trevelyan fragte, ob die britische Regierung Wilson's  
Antwort als die ihrige annehme, was von Cecil ver-  
neint wurde. Trevelyan fragte weiter, ob die Regie-  
rung eine Antwort an den Papst beabsichtige, worauf die  
Antwort des Ministers lautete, daß ihm Zeit zur Be-  
antwortung dieser Frage gelassen werden  
müsse. Auf weitere Anfragen erklärte Cecil, er glaube, die  
Konferenz der Verbündeten zur Festlegung ihrer Kriegsziele  
werde auf Wunsch der russischen Regierung stattfinden, aber  
eine weitere Erklärung hierüber sei augenblicklich nicht  
möglich und nicht wünschenswert.

Je nachdem, wie man will, kann man also aus Cecil's  
Antwort herauslesen, daß England mit dem Wortlaut der  
Wilson'schen Antwort an den Papst nicht übereinstimmt, und  
daß — was nach interessanter ist — England am Ende doch  
noch selbständig dem Papst antworten wird ...

#### Gesunden.

Bern, 19. Oktober. "Matin" meldet aus De Havre: Der  
Dampfer "Sironelle", 1648 Tonnen, ist nachts aufgelaufen  
und gesunken. Man ist ohne Nachricht über den Verbleib  
eines Rettungsbootes mit dem Kapitän, fünf Mann der Be-  
satzung und drei Kanonieren.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)



drohlichen Lage. Der größte Teil der Einwohner verläßt  
die Stadt und begibt sich nach den inneren Provinzen Rus-  
lands.

### Die Anarchie in Rußland.

c. B. Stockholm, 19. Oktober. Die "Höringstellung"  
teilt die Ergebnisse des außerordentlichen russischen Ministre-  
rates über die Anarchie im Lande mit. Nach dort vorge-  
tragenen Berichten besteht gänzliche Anarchie in den mitt-  
leren und südlichen Gouvernements, sowie in Sibirien und  
im Kaukasus. In fünf Schritten Rußlands herauf jetzt die  
Anarchie. Aus Pskow lief folgendes Telegramm ein:  
"Ich habe nicht die Macht, alles Elend zu beschreiben. Die  
Menschen werden massenweise getötet und die Häuser fast  
verbrannt. Der Regierungskommissar."

Petersburg, 19. Oktober. (F. T. M.) Der Haupt-  
volksgewaltig der Arbeiter und Soldatenrates nahm  
einen Beschluß an, der betont, daß die Erbfolge der Unord-  
nung und der Unruhe, die in der letzten Zeit fast das ganze  
Land ergriffen habe, den Staat unmittelbar zur Anarchie  
und Auflösung treibe. Der Beschluß erklärt weiter, daß die  
revolutionären Arbeiter, Bauern und Soldaten die große  
Schuld dieses Chaos für die Sache der Freiheit eintreten  
und alle Anstrengungen darauf richten müssen, sie zu be-  
kämpfen. Der Beschluß fordert den Arbeiter- und Soldaten-  
rat der einzelnen Bezirke auf, ohne Gnade sofort zur Zu-  
sammenkunft der Armee alle Versuche, Unruhen anzufachen,  
zu unterdrücken, und empfiehlt, hierzu besondere Anstöße  
zu bilden.

### Die Flotte für Trennung von der Entente und sofortigen Waffenstillstand.

Wien, 19. Oktober. Der Zentralausschuß der russischen  
Offiziersflotte beschloß, wie "Matin" meldet, die rote Flagge  
auf allen Schiffen so lange nicht zu lassen, wie die prus-  
sische Regierung im Amte sei, und stütz ihre Gewalt dem  
ne zu wählenen Präsidenten einer demokratischen Republik  
übertrage. Gleichzeitig sah die Zentralausschuß den ein-  
stimmigen Beschluß, gegen die Verbindung Rußlands mit der  
Entente zu protestieren und einen sofortigen Waffenstillstand  
als Vorstufe zur Einleitung definitiver Friedensverhand-  
lungen zu fordern.

Stockholm, 19. Oktober. Das "Altonbladet" meldet:  
aus Haparanda: Die Abordnung der russischen Bolschewiki  
partei schlug den finnischen Senat vor, die russische Dile-  
tante zu übernehmen und damit selbst für die Verteilung  
Finlands zu sorgen. Der Senat lehnte ab, weil Finnland  
nicht imstande sei, die Flotte zu verjagen und außerdem un-  
frei sei, solange die russische Garnison sich im Lande befinde.  
Die Bolschewiki deuteten an, daß sie in Petersburg für die  
Räumung Finlands wirken werden und kehren nach Peters-  
burg zurück.

### Der Friede ohne Annexion und Entschädigungen.

Zürich, 19. Okt. Die "Stampe" meldet aus Peters-  
burg: Der Minister des Innern Terestichko hat sich dahin  
geäußert, die neue Regierung werde binnen kurzem detaillierte  
Erklärungen darüber abgeben, was die russische Demokratie  
unter der Formel: "Weder Annexionen noch Entschädigun-  
gen" versteht.

Ugao, 19. Oktober. Das Organ des Petersburger  
Schreibersbundes "Korrespondenz" meldet: Die Frage der  
Barlter Arbeiterkonferenz wurde durchbrochen wurde. Der  
Arbeiterrat wolle in allen wichtigen Fragen der äußeren  
Politik verlangen, daß die Absichten der Beteiligten genau  
angesehen werden. Vor allem gelte es festzustellen, ob der  
Bündnisvertrag des Selbstbestimmungsrecht der Völker und die  
Formel "Weder Annexionen noch Entschädigungen" an-  
zusehen.

### Sozialdemokratischer Parteitag.

5. Sitzungstag.  
(Unberecht. Nachdr. verb.) S. & H. Würzburg, 18. Okt.

Das Hauptthema des Parteitages:

Die nächsten Aufgaben der Partei  
leitet der Parteiführer Philipp Scheidegger (Gassel) unter  
großer Aufmerksamkeit der Anwesenden ein, der in eingehender  
und formvollendeter Weise das Thema skizziert und  
dabei u. a. ausführt:

Der Krieg hat eine vollständige Revolution auf allen  
Gebieten des öffentlichen Lebens herbeigeführt. Die deut-  
sche Sozialdemokratie dürfe daher nicht weiter am Wegrand



haben, um das Ende abzuwarten. Sie bleibe die alle, aber nachdem die Verhältnisse sich so sehr geändert hätten, würde sie ein schweres Kreuz heben, wenn sie nicht an der neuen Entwicklung der Dinge teilnahm. Wer nicht an der Entwicklung teilnimmt, der nimmt die Entwicklung an den Ohren mit. Die Sozialdemokratie ist durch den Krieg zu einer Partei mit unmittelbarer Anwartschaft auf die Macht im Lande geworden.

Sie hält die Zeit für gekommen, um die Kritik abzuweisen zu lassen und mitzuarbeiten zum Wohle des Volkes.

Wieder streift dann die Forderungen der Sozialdemokratie auf politischem, wirtschaftlichem, finanziellem und sozialem Gebiete. Ein kleiner Teil der deutschen Bevölkerung erschwert leider noch in etwas die Verständigung. Wir hoffen, daß auch dies mit der Zeit besser werden wird. Wir würden unter den Vorgen von Widersänden längt zusammengehören sein, wenn wir nicht den Glauben an die Schaffungskraft des arbeitenden Volkes hätten. Großes haben wir erlebt, großes steht uns bevor. Der Krieg ist schließlich nur historischer Akt. Keine Zeit ist ohne eine stürmische Seite in der Geschichte geblieben. Tausende und Aber-tausende haben auch in früheren Jahrhunderten sich verdrückt, ohne zu wissen, wofür. Aber wir wissen das: Für die Überführung der Menschheit unter freiherrlichen Gesichtspunkten.

Der Krieg erscheint uns nur als das Vorbild zu viel größeren Dingen.

Wir werden nach der ungenügenden sozialen Umwälzung dieser Tage auf diesem Wege noch die allerhöchsten Aufgaben zu bewältigen haben. Das verstehen wir uns nicht. Aber der Krieg hat auch gezeigt, was das Volk kann, wenn es muß. Kräfte werden immer geführt werden, es fragt sich nur, ob die Menschen dabei nicht als abgestorbene Menschen kämpfen sollen. Wenn der letzte Schuß im Weltkrieg gefallen sein wird, werden wir ausruhen. Der Krieg ist fast, es lebe der Kampf. Wir marschieren, und wenn es sein muß, stürmen wir vorwärts. (Schluß, harm. Beifall.)

Der Parteitag nahm hierauf die vier Referate über die vier Unterthemen zur Kenntnis.

Der Bericht von Dr. Otto Landsberg zu dem Unterthema Demokratisierung

Deutschland braucht Demokratie, um leben zu können. Die sollen wir die ungenügenden Verhältnisse an geistiger Kraft, die der Krieg verursacht hat, erleben können, wenn die Befreiung der Führerposten der Nation auch fernerhin eine freien Volksherrschaft überlassen bleibt. Eine Privilegiertens-kraft, die das Volk des Staates in der Hand hält, die sich für den Staat hält, die sich auf das Volk ruht, wenn sie es braucht, wird leicht bestrebt sein müssen, die Volksmassen an die Seite zu legen. Wir Sozialdemokraten sind uns darüber klar, daß durch Verfassungsbestimmungen ein per-sonliches Regime so wenig ausgeschlossen wie das par-lamentarische Regierungssystem eingeführt werden kann, und daß die Umwandlung des Reichs- und Oberlandesstaates in den Staat, der nicht ist als die Gesamtheit seiner Bürger, nicht das Ergebnis der Erweiterung der Reichsverfassung um einige Paragraphen sein wird. Die Erfüllung unserer Pflicht hängt davon ab, daß der Wille des Volkes sich in Reich und Staat und Gemeindegemeinschaften frei und unbeeinträchtigt zum Ausdruck bringen kann. Ein von allen Einschränkungen freies gleiches Wahlrecht würde das Streben, das das Volk bewegt, über alle Widerstände hinweg zum Siege gelangen lassen.

Die nächsten Aufgaben der Wirtschaftspolitik behandelt der Bericht von Heinrich Gumbow (Berlin). Der Referent stellt eine große Reihe von Forderungen auf, indem er u. a. verlangt:

Wannmöglich Einfuhr, Einfuhr und Verteilung der fremden Rohstoffe durch sachkundige Rohstoffkauf- und

Vertriebsgesellschaften unter staatlicher Aufsicht. Ebenso muß die Einfuhr der Nahrungsmittel, der Futtermittel und der fremden Rohstoffe geregelt werden. Zur Erhebung der deutschen Wänter ist nach dem Kriege die deutsche Ausfuhr möglichst zu steigern. Zur Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte sind unter bestimmten Bedingungen Entschädigungen aus Reichsmitteln zu zahlen. Die zur Führung eines beruflichen Arbeiter und Angestellten dürfen nach Friedens-schluß nicht nach rein militärischen Gesichtspunkten ohne Rücksicht auf die Lage des Industrie- und Arbeitsmarktes entlassen werden. Die deutsche Arbeiterkraft fordert sowohl im Beirat, des Reichsfinanzministeriums für Lebensgangswirtschaft als auch in den staatlichen Leitungs- und Aufsichts-zentralen eine entsprechende Vertretung. — Zu den Monop-ol- und Handelsfragen verlangt der Referent weiter:

Überführung der privaten Industrie-monopole in Staats-monopole,

vornehmlich des gesamten Bergbaus, der Kohlen- und Holzproduktion sowie der Nahrungsinindustrie. Erweiterung der Staatsaufsicht über die Banken und Errichtung von staatlichen Bankommissionen. Abschließung von Handels- und Zollverträgen mit Vorkriegsbedingungen, Vorkriegs- und der Zölle, in denen die vier Verbündeten sich gegenseitig besondere Handels- und Zollverträge festsetzen. Abschluß gültiger Handelsverträge mit Ausland und Räumungen beim Friedensschluß. Als Vorbedingungen für die Herstellung solcher Handelsverträge eine Aenderung der bisherigen deutschen Zollpolitik, welche die Abscherrung des deutschen Inlandsmarktes durch hohe Lebensmittelpreise bewirkt, zumal obendrein der Preisfall vieler Vorkriegserzeugnisse sich noch Jahre hindurch auf einer außergewöhnlichen Höhe halten wird.

Das Referat über die Finanzpolitik

legt Wilhelm Reil vor, der folgende Richtlinien auf-stellt:

Bei allen steuerlichen Maßnahmen ist die Arbeits-kraft und damit die Erziehung des einzelnen In-dividuum zu schützen. Die großen Vermögensver-schiebungen, die der Krieg bewirkt hat, sind möglichst aus-gleichend durch Zurückführung der Vermögensgewinne in die Reichskasse. Alles Privatvermögen ist von einer Mindest-grenze an zu einem nach der Leistungsfähigkeit abzulie-fenden Schuldendienstbeitragen heranzuziehen. Die progress-ive Einkommensteuer ist auf eine reichsgesetzliche Grundlage zu stellen, nach sozialen Gesichtspunkten auszugestalten und zu verschärfen; das Reich ist an ihren Erträgen zu beteiligen. Auch die Vermögenssteuer ist reichsgesetzlich zu ordnen und progressiv auszubauen zum Zweck der scharfen Voraus-behaltung der Vermögensrente. Die Erbschaftsteuer ist auf Kinder und Ehegatten auszubilden, die Steuerjahre sind zu verschärfen, besonders bei Erbansfällen, die sich mit schon vorhandenen großen Vermögen verknüpfen, ein sozial und bevölkerungspolitisch wirksames Erbschaft des Reiches ist ein-zuführen. Zweige des Wirtschaftswesens, die sich ihrer Natur und ihrem Entwicklungsgrad nach dazu besonders eignen, sind in die Verwaltung des Reiches zu übernehmen, damit die Kapitalrente und der Vorteil rationaler Betriebsweise der Reichskasse zufließen können.

Das letzte Unterthema

Unsere sozialpolitischen Aufgaben

behandelt Rudolf Wissel. Er schließt seinen Vorschlägen eine allgemeine Einleitung voraus, in denen er ausführt: Wenn wir fragen, wie die Liquidierung des Weltkrieges zu erfolgen hat, so ergibt sich die Antwort mit zwingender Gewalt aus den brutalen Tatsachen der Wirklichkeit. Das Ziel unserer Maßnahmen wird sein müssen: Erhaltung und Entfaltung aller menschlichen Lebens, was die Ent-riegung und größtmögliche Entwicklung neuen Lebens hindert, Schutz der menschlichen Arbeitskraft, der höchsten Trägerin allen Kulturfortschritts, Förderung alles dessen, was der Hebung des Kulturinvolues dient, und damit Schutz jedes Einzelnen vor dem Herab-

fallen in eine tiefere soziale Schicht. — Die elementarsten Lebensbedürfnisse unserer heutigen krieglichen Gemein-schaft, nicht moralische Erwägungen gewinnen uns zur Lösung der Aufgaben. Was der wahnsinnige Krieg an schillernder Kulturwerten vernichtet hat, kann nur der Mensch mit Hilfe aller der Handhaben, die uns Wissenschaft und Technik bieten, und durch Ausnutzung, Beeinflussung und Gestaltung der natürlichen Kräfte in der uns umgebenden Welt wieder er-zeugen. Deshalb dürfen einmal

keine Arbeiterkräfte brachliegen, andererseits müssen sie so lange als möglich der Produktion erhalten bleiben. Am längsten aber wird die Arbeiterkraft des Einzelnen der gesamten Volkswirtschaft durch sorg-fältige Pflege und Schonung erhalten. Jede dauernde In-anspruchnahme über die physiologische Maß hinaus ist schädlich und schmerzhaft. Es folgen dann eine große Reihe von einzelnen Vorschlägen für die verschiedenen Gebiete der Sozialpolitik. Zur Frage der Frauenerwerb wird gesagt: Die Arbeit der schwangere-n Frauen und der stillenden Mütter ist kein volkswirtschaftliches Plus, sondern ein Endergebnis ein erhebliches Minus. Säuglingssterblichkeit und Berufsarbeit der Mütter stehen im engen Zusammenhang. Dieser Tatsache hat sich alles unterzuordnen, auch die ihr gegenüber absolut nicht ins Gewicht fallende Mütterkeit, daß Vorkrisen der geforderten Art der Arbeit verheerender Frauen entgegenwirken können, zumal damit auch ein den Geburtenrückgang bedingendes Moment beschränkt wird. Selbst die volkswirtschaftliche Notwendigkeit, auch die Arbeit der Frauen zu nutzen, kann nicht dazu führen, die noch stärkere wirtschaftliche Notwendigkeit zu vernachlässigen, nach aller Möglichkeit dem künftigen Ge-burten und der Mutter als Trägerin desselben den weitestgehenden Schutz zu gewähren.

In der allgemeinen Ansprache

nahm zunächst der Reichstagsabgeordnete Reus (Dessau) das Wort:

Es öffnet sich das Tor für eine begeisterte Hoffnung auf ein besseres Leben. Es liegt über diesen Parteien ein neuer, ein besserer Geist als über die vielen früheren Parteien. Ich spreche es offen aus, daß man die diesem Geiste zu-wider sind, nicht mehr hier sind. Aber das ist nur erzieu-lich. Wir müssen suchen, unbedingt in der Mehrheit zu bleiben, und dazu ist nötig die Zusammenarbeit mit der Demokratie und die spätere Eroberung der politischen Macht. Man hat uns als Regierungsbildner beschnitten; wir wollen einen Ehrennamen aus dieser Beziehung machen und dahin arbeiten, daß wir wirklich die Regierung er-halten, dabei aber Sozialisten bleiben. Seit langem hat in den Kreisen der Arbeiter die ewige Kritik und Verneinung herrschen lassen. Wir hoffen und wünschen, daß in Zukunft unsere Arbeit erkennen läßt, daß wir zum Wohl des Ganzen arbeiten, wenn wir wirklich an den wichtigsten Fragen des deutschen Staatslebens mitarbeiten.

Eine Anzahl weiterer Redner, darunter Gröbner (Dresden) können nicht umbien, den Parteitag zu warnen, also sehr in die Zukunft zu schauen, da noch große Wider-stände zu überwinden und auch die Vaterlandspartei nicht zu unterschätzen sei.

Landsberg (Magdeburg) begrüßt die durch den Beschlus bekundete Wichtigkeit des Parteitages, es zu einer Einigung kommen zu lassen. Die sozialistische Weltanschauung muß ge-nügend sein, um alle Abstraktionen aufzunehmen. Redner bekräftigt dann die Anträge Wislitzers auf Aufstellung der medienburgischen Verfassungsfrage im Reichstags-gründungs- und die Frage des Normalarbeitstages und der Minimallohne im Reichstags durch Einbringung der Initiativentwürfe über geschiedene Verwirklichung näher zu bringen und Stuttgart auf Herausgabe eines in volks-tümlicher und paubere Sprache gehaltenen Aktions-programms der Partei.

Landsberg schließt: Jeder muß uns in der Partei will kommen sein, der als Deutscher der zukünftigen Gemein-schaft angehören will, der für ein freies Deutschland für eine Gesellschaft ohne Elend und Unwissenheit eintritt für die Befreiung aller. Wir erwarten nun der Zu-kunft alles, aber wir müssen uns hüten, uns auf das Wohl wollen guter Menschen zu verlassen. Kompromisse tragend

## Die kleine Claus.

Roman von Clara Haupt.

30. Fortsetzung. Nachdruck verboten.  
„Ja, das wollte der Herr Oberländer. Gute Nacht, mein lieber Vater!“ sagte Heinrich. „Nicht wollen er verstehen, die Räte und seinen Inhalt vor Oberländers Augen zu retten. Das war einfach keine Pflicht als Kamerad. Und in dem Bestreben sagte er gleichgültig und verächtlich: „Es ist alles Eitel!“ Es genau weiß ich's nicht. Jedenfalls ist's nichts Gutes mehr.“  
„Dann wollen wir es lieber mal verkaufen!“ sagte Ober-länder. „Mal raus mit dem Zeug, daß wieder Platz wird!“ Er griff ganz eilig mit zu. „Grüßte, der Geizhals, mußte mit-helfen, und sein Geheiß wurde nach der eisernen Apparat ge-führt, auf die die Räte mit vieler Mühe angekriegt wurde. In Grüßtes faltigem Gesicht wurden die Augen ganz klein vor Freude; er gönnte seinem Menschen etwas Schönes, aber daß es Geizhals, „mal an die Räte ging“, konnte wahr-scheinlich nichts schaden. Sollte denn der gerade alles für null hinausgeben?“ Nach Heinrich blieb im Grunde seines Herzens gleichgültig für Geizhals' Reden. Er hatte nichts übrig für ihn.  
Etwas, der Geizhalsgriff, griff mit beiden Händen zu und packte aus, wie ihm befohlen worden war; er wußte nicht, warum es sich handelte.

Oberländer kam aus dem Kopfschütteln nicht heraus. Das konnte doch kein altes Eitel sein? Er wühlte mit seinen neuen, reibenden Lederhandschuhen in der Räte; er deutete sich tief hinein und suchte und fand immer mehr, was ihm interessierte. Das war Stahl, ungeschliffen Stahl, feiner Stahl. Und das war allerbestes Guß. Das mußte er als Maschinenmeister auch verstehen. „Heinrich wußt'rie dich auch. Er hatte aber keine Ahnung. Größlich mußte auch nichts, und er verstand auch nichts davon. Die Räte hatte immer dort gestanden, und das alte Eitel hatte Erler nach und nach hinzugebracht. Das mußte Heinrich befehlen.

Größlich wurde grau im Gesicht, als er von Oberländer gefragt wurde, für was er dieses da — er zeigte auf die Ehrentafel — hatte. Er kannte alles, hätte jedes Teil be-nennen können. Nur seiner anderen Maschine würde er es haben sagen können, aber... „Es sind Teile von Ober-ländermajchinen!“ sagte er endlich. „Es sind, wie es scheint, alle

Teile da, um Maschinen zusammenzustellen.“ Er sah Ober-länder ins Gesicht. „Sie glauben doch nicht...“  
Der Junke die Größlich. „Diese da behaupten, es wäre alles Eitel. Aber in der Tat handelt es sich um das teure Zeug auf und gibt es auf diese Weise dem Verderben preis? Das ist ja unvorstellbar als Gold!“

„Er war so sehr eine Handvoll und warf sie verächtlich wieder von sich. „Nicht natürlich ist's nur noch Dred!“  
Der herbeigelegte Erler wurde noch schärfer als sein Herr. Aber er sah sich nach und erklärte, er werde Herrn Größlich die Erklärung unter vier Augen geben. Mebrigens hätte ihm niemand widersprochen, wurde er mutiger. Sie wür-den ihm später beim Fräzieren sehr zusetzen kommen. Es seien alle Referenten! —

„Froh und schlau bei aller Dummheit!“ sagte Ober-länder, als er sich entfernte hatte. „Die Sorte kommt immer an ihren Fort!“ Und nun lassen Sie sich mal nichts mehr von ihm vormachen! Das da ist das...“ — er zeigte auf die Stahlteile — „was der Vätergenie die Krüppel nennt. Be-schämten Sie den Kerl dadurch, daß Sie den Altessenländer kommen lassen!“

Erler sah nichts vom Wege, als er wieder ging. Vor seinen Augen ging ein roter Schleier; was er sah, war Blut. In dieser Minute hätte er Oberländer und Marianne blut-ig ermorden können. Aber dann bewagte er sich, und er überlegte ruhig, obgleich ihm noch die Zähne knirschten. An dem Graupol konnte er sich nicht rühren, der stand ihm zu hoch. Aber seiner holden Dämonen wollte er wohl ein Bein stellen, daß sie zu Hölle kam. Wenn sie auch jetzt unter dem Schutze dieses hehrbar Altessenländer stand, heute oder übermorgen oder in ein paar Tagen riefte der ab. Und er, Erler, hatte Zeit. Das machte ihn niemand glauben, daß der Alte aus Zufall über die Räte gerate war. Und wenn es auch der Fall gewesen wäre: die Claus mußte büssen, was ihr vornehmer Freund da angerichtet hatte.

Es mochten noch zwei Wochen bis Weihnachten fehlen, als Marianne notgedrungen mit den Arbeiten für Ober-länder aufhören mußte; die Formulare, auf die Oberländers Marianne nur es ungeschicklich, daß Oberländer noch keine geschickt hatte, sie hatte ihn schon sehr oft mehr als ge-liebt darum gebeten. Nun schrieb sie noch einmal danach;

sie hatte versprochen, die Arbeit bis Weihnachten fertig zu stellen. Frau Claus fand dabei und hatte ein schlechtes Ge-wissen, weil sich der Brief, der längt in Berlin sein sollte, noch im Hause befand. Die Tochter hatte so heimlich noch am letzten Abend geschrieben, daß Frau Claus die Heugler plägte, was wohl in dem Brief stehen könnte. Und so hatte sie der Tochter versprochen, den Brief mit sich Einhalten mit zur Post zu nehmen. Das Kuerz ließ sich jedoch nicht öffnen, das Streichholz, das sie dazu führen sich und vorsichtig weiter-roffte, trennte mühelos. Dann, als Frau Claus wußte, um was es sich handelte, war es ihr fatal; sie hätte es gern un-gesehen gemacht. Besonders weil der Brief, als sie ihn wieder ausgelesen hatte, doch nicht mehr so recht lauter aus-sah. Sie legte ihn in die schwere Bibel, die auf dem Glas-tisch stand — er sollte erst mal richtig trodnen und wieder glatt werden.

Und dann hatte sie ihn vergessen, so vergessen, daß sie erst vorhin durch ihre Tochter wieder an ihn erinnert wurde. Und nun rief sie der Tochter, zu telegraphischen, damit es schneller gehe. Aber Marianne wollte nicht. „Es ist ganz gut so!“ sagte sie. „Ich kann auch beinahe nicht mehr. Heute ist Freitag. Den Brief hat er morgen, wenn er daheim ist, und wenn er gleich abfährt, bekomme ich die Formulare Montag. Ich lasse morgen mittag mal nach Leipzig.“

Im Alten Theater wird „Nidel“ gegeben.  
Frau Claus wollte ihr sagen, das wäre eine kostspielige Sache. Die Eisenbahnfahrt... und das Billet würde auch teuer sein... Aber sie begann sich eines anderen. Sie wollte nicht ungedruckt sein. Das Wäddchen hatte eine Menge Geld verdient in letzter Zeit, und es war noch nichts davon an sie gekommen. Und so meinte sie nur, es wäre doch viel richtiger, wenn Marianne sich in dieser Zeit ausruhen würde. Aber die Tochter ließ sich nicht beraten. „Ich muß mich zum Beste aus. Ich will mal heraus... Ich muß hier weg... Meinemwegen nur auf ein paar Stunden... Ich will anderen Menschen sehen... Ich... ich kann nicht mehr!“

„Um Gottes willen!“... Frau Claus schlug erschrocken die Hände überm Kopf zusammen. „Was ist denn passiert?“  
„Nichts!“ sagte die Tochter tonlos. „Beruhige dich. Es ist nichts Besonderes...“ Aber in ihren Augen tritten sich Tränen und Verzweiflung.  
(Fortsetzung folgt.)

# 134 Millionen Mark Kriegsanleihe- Zeichnungen in Halle.

193 Millionen bei der Reichsbankstelle Halle und ihren Nebenstellen.

Es ist ein glänzendes Ergebnis, das in unserer Gegend wieder die jüngste Kriegsanleihe aufweist. 134 Millionen bei der Reichsbankstelle Halle allein! Fast soviel wie bei der 6. Kriegsanleihe, wo 136 Millionen gezeichnet wurden! Eine Summe, die manchen überflüssig wird. Denn es gab doch allerhand Gründe, aus denen heraus man glauben konnte, die 7. Kriegsanleihe werde in ihrer Schlußhülle hinter der 6. einigermaßen zurückbleiben. Da ist zunächst die lange Kriegsdauer, die von vornherein nicht dazu angetan erscheint, die Zeichnungen zu fördern; auch die Streitigkeiten in der inneren Politik konnten manchen verlossen machen. Andererseits erweist sich unsere militärische Lage gerade in diesem Herbst so ausgezeichnet, wie kaum je zuvor. Die Front im Westen trägt unerschütterlich dem fürchterlichen Ansturm, den jemals die Feinde gegen die deutschen Heere unternommen haben, und im Osten löst ein herrlicher Sieg den anderen ab!

Und nun folgt sich zu den Gegenden auf den Schlachtfeldern der neue Milliardenkrieg der Heimat! Halles Bürgerschaft hat daran ihren ehrenvollen Anteil; sie hat wieder in

reichem Maße ihre Schuldigkeit getan und von neuem volles Verständnis bewiesen für das, was unserem Vaterlande wahrhaft fromme und — wirksam als alles Friedensgerede — dazu hilft, unserem Volk einen baldigen ruhmvollen Frieden zu schaffen.

Von den Nebenstellen unserer Reichsbankstelle und darüber hinaus aus der Provinz und anderen Teilen unseres Vaterlandes liegen ähnliche günstige Ergebnisse vor und lassen eine Entzifferung erhoffen, die unser deutsches Volk in seiner Gesamtheit ehrt und wie ein schmetterndes Siegesruf den Feinden in den Ohren ertollt.

Die nachstehende Tabelle gibt ein anschauliches Bild von den gewaltigen Summen, die im Bezirk der Reichsbankstelle Halle samt ihren sechs Nebenstellen gezeichnet sind; sie läßt deutlich das schöne Resultat in die Erscheinung treten, zeigt überzeugend die stolzen Ziffern der 7. Kriegsanleihe, die hoffentlich vom Schicksal dazu bestimmt ist, durch den Erfolg den Ehrennamen: Friedensanleihe zu erhalten.

	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.
Halle	60 950 000	89 287 000	122 357 000	104 250 000	102 350 000	136 064 000	134 450 000
Leipzig	2 869 000	6 956 000	9 695 000	8 436 000	8 273 000	9 643 000	10 692 300
Chemnitz	4 766 000	6 328 000	7 325 000	7 659 000	4 890 000	7 659 000	6 410 700
Merseburg	3 864 000	8 600 000	12 642 000	13 492 000	13 292 000	11 821 000	11 364 400
Stettin	3 459 000	7 828 000	9 139 000	7 843 000	7 395 000	9 909 000	9 447 600
Magdeburg	2 790 000	5 278 000	5 729 000	5 522 000	5 493 000	7 633 000	7 414 400
Wittenberg	4 113 000	9 580 000	11 938 000	9 944 000	9 349 000	10 721 000	11 372 500
<b>Gesamt</b>	<b>82 731 000</b>	<b>134 437 000</b>	<b>181 084 000</b>	<b>157 288 000</b>	<b>148 080 000</b>	<b>193 495 000</b>	<b>190 557 900</b>

welcher Art, auf Grund deren wir auf das Recht, das mit uns geboren ist, verzichten müßten, und in Zukunft ausgeschlossen. Die Vaterlandspartei muß bekämpfen werden und ihr Widerstand wird auch überwinden werden. Sie frecht zwar viel vom Krieg, aber in Wirklichkeit meint sie das Dreifachsystem, bis das Dreifachsystem nicht zum Zerfall verdammt ist. Dann gibt es keine Reaktion mehr. Der Aufstieg des deutschen Volkes hat zur Voraussetzung die Befreiung des Dreifachsystems, und zwar in allen Bundesstaaten. Wir rufen Deutschland zu: Die Stunde zur Verwirklichung unserer Hoffnungen ist gekommen. Wir sind gewillt, alle Kräfte anzuwenden, um unser Ziel zu erreichen. Den Parteigenossen rufen wir zu: Seit einzig, damit unsere Kräfte sich vereinfachen. Kraft ist notwendig, um die großen Dinge für die Zukunft zu vollbringen.

Die Sitzung wurde bereits Mittags abgebrochen, da die Delegierten am Nachmittag einer Ausflugs machen, der in die Weinberge bei Würzburg führen soll.

## Die Kabinettskrisis in Italien.

a. B. Lugano, 19. Oktober. Uebereinstimmend beurteilen die Tagesblätter aller Parteien die Lage des Ministeriums Boselli als ernstlich gefährdet. „Popolo d'Italia“ hält den Sturz des Ministeriums als unausweichlich. Die Herren der Lage gelten die Männer der sich aus allen Parteien rekrutierenden, aber als Giolittianer geltenden neuen Gruppe; bedeutender als die offen sich zu ihr bekennenden Mitglieder gilt ihr noch in der Reserve verharrender Anhang. Als künftiger Ministerpräsident wird Exminister Ricci angedeutet. „Corriere della Sera“ erwartet bestimmt, daß auch alle Fälle die Außenpolitik Italiens Lebensmittelformale Campa e ist zur Opposition übergegangen; er erwartet seiner Parliamentsgruppe der „Comiziani“ in den Senat, und die Gruppe nimmt ihm völlig bei. Daraus ist die Stellung der Minister Boselli und Bonomi unhaltbar geworden. Begegnung für die Lage ist auch, daß die demokratische Gruppe, der der Minister Leonardo Bianchi angehört, zur Opposition überging.

L. U. Lugano, 19. Oktober. In der letzten Kammer-Sitzung erzielten die unglücklichen Standpässe. Bei der Budget-Debatte griff der Abgeordnete Campa die Regierung heftig an und verurteilte Boselli, der erst Cadorna bitten wollte, sich aber schließlich mit ihm verband. Boselli rief dem Abgeordneten zu: Sie sind ein alter Narr! Campa lachte zurück: Und Ihr Narr sein wollen 500 000 Italiener vor der internationalen Öffentlichkeit nach Frankreich senden. Die ganze Kammer geriet hierüber in Aufruhr und es erfolgte das übliche Trümmelwerk gegenseitiger Beschimpfungen: Schelten, Beizen, Beschöden usw., wodurch ein neuer Standal ausbrach.

## Italiens Kriegsziele.

Wiesl, 19. Oktober. Die Neue Zürcher Zeitung meldet: Der königliche Korrespondent des „Popolo d'Italia“ behauptet, Sonnino werde in der Kammer Erklärungen über die Kriegsziele abgeben. Es werde ihm nicht schwer fallen, die Kriegsziele bekanntzugeben, bei deren Erreichung Italiens Zukunft für immer gesichert würde. Es gilt für nicht ausgeschlossen, daß die Sozialisten die Verwirklichung der mit den verbündeten Staaten abgeschlossenen Verträge fordern. Ohne vorherige Verständigung mit den Alliierten wird jedoch diesem Gesuche nicht entsprochen.

## Italienische Sozialisten fordern sofortige Friedensverhandlungen.

Bern, 17. Oktober. In der gestrigen Sitzung der italienischen Kammer behandelte der Sozialist Enrico Berlinguer die Kriegsziele des italienischen Volkes und führte dabei aus, daß das dritte Kriegsjahr kein entscheidendes militärisches Uebergewicht ergeben habe und daß die Fortdauer des Krieges Europa in die Barbare zurückwerfe; Berlinguer forderte die Regierung auf, unverzüglich im Rate der

Verbindeten eine gemeinsame Aktion vorzuschlagen, die unter Ausschluß eines Sonderfriedens Friedensverhandlungen möglich mache auf der Grundlage der Forderungen der Völker nach gegenseitigen territorialen Zugeständnissen, gerechter Erziehung der Kriegsgelassen, Vorbereitung und Garantie gegenseitiger Abrüstung, Abschaffung der obligatorischen Dienstpflicht, Einrichtung internationaler Schiedsgerichte, Aufhebung des freien Handels und freier Schifffahrt, Festlegung von Abkommen durch die Parlamente, Ausschließung von Wirtschaftskriegen nach dem militärischen, um Europa auf die Westgrundlage einer demokratischen Entwicklung zu führen.

## Vor größeren Kampfhandlungen an der italienischen Front.

Ein militärischer Mitarbeiter schreibt uns: a. B. An der italienischen Front geistigerer Gesühkampfs und irdische Kämpfe, bei denen Graf Cadorna immer wieder vergeblich versucht, sich in den Besitz des Monte Gabriele zu legen. Bemerkenswert sind die aus ausländischen Blättern kommenden Angaben, daß die Italiener sowohl in der Gegend von Tolmeina wie an der Südtiroler Grenze bedeutende Truppenmassen zusammenstellen. Wenn über deren Verwendung auch keine genauen Angaben vorliegen, so lassen diese Vorbereitungen jedenfalls auf bevorstehende größere Kampfhandlungen in jenen Abschnitten schließen.

## Das angebliche Friedensangebot an Frankreich.

Berlin, 18. Oktober. Der „Matin“ vom 26. 9. meldet unter Berufung auf das „Journal de Genève“, der frühere deutsche Botschafter in Paris, Freiherr von Sehon, habe unter anderem mehrere Reisen nach Bern und Lugern zum Fürsten Bülow unternommen und besprochen sich mit vorbereitenden Arbeiten für möglich werdende Verhandlungen, die mit dem Friedensangebot in Verbindung gebracht werden. Diese Nachrichten, die vom „Matin“ gemeldet werden, sind von dem Blatt wieder einmal vollkommen frei erstanden.

T. U. Genf, 19. Oktober. Ueber das angebliche Friedensangebot an Frankreich, auf welches über das in der Freitagssitzung der Kammer ansprach, und über das Ribot in der Geheimnis vom Dienstag nachmittags zur Rede gestellt wurde, wird in den Wandbesängen der Kammer folgende geräuschvolle Version verbreitet: Deutschland habe durch Vermittlung des früheren deutschen Gesandten v. Landen, früheren Legationstar in Berlin, später Mitarbeiter v. Bissings in Brüssel, folgenden Vorschlag für eine Verständigung mit Frankreich gemacht: Räumung der besetzten Gebiete Frankreichs, Belgiens, Serbiens und Rumaniens, Wäretung Elb-Vertrages mit Frankreich und der Nonaglinie an Italien. Man habe sogar erklärt, die Berliner Regierung sei bereit, die Frage von Entschädigungen grundsätzlich zu besprechen. Als die französische Presse, die von dem Vorschlag unterbreitet habe, nennt man Briand. „Matin“ wartet mit Enthüllungen über eine ganze Reihe weiterer deutscher Sonderverträge aus den letzten Wochen auf: Durch Vermittlung einer neutralen Macht sei England eine durchaus zufriedenstellende Regelung der belgischen Frage angeboten worden, wobei man darauf hingewiesen habe, über die elb-Vertragsfrage könne mit Frankreich jetzt ein Einverständnis erzielt werden. Der deutsche Gesandte in Stockholm Herr v. Lucius, habe Aufstand erlitten, seine Beziehungen zu Italien und die russische Regierung gleichmäßig davon verständigt, Frankreich und England seien zu einem Separatfrieden bereit. Der deutsche Gesandte in Christiania habe keinerlei direkt ganz kürzlich erklärt, noch vor Ende des Winters werde es zu einer deutsch-französischen Verständigung kommen. Die deutsche Regierung hat die Ribotsche Behauptung bereits als unrichtig demontiert. Die Red.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

Ein amerikanischer Torpedojäger torpediert. WTB, Washington, 18. Oktober. (Reuter.) Amtlich wird mitgeteilt, daß ein amerikanischer Torpedojäger am Dienstag in der Kriegersee torpediert wurde. Ein Minotorpedo wurde getötet, fünf wurden verwundet. Das beschädigte Schiff kehrte in den Hafen zurück.

## Englisch-amerikanische Vergewaltigung Schwedens.

Bern, 18. Oktober. „Petit Parisien“ meldet aus Washington, daß die in Halifax von den Engländern beflaggte amerikanische Regierung an ihren Gesandten in Washington sehr dem amerikanischen Staatsrecht Rechnung gestellt worden sei, der sich bereit erklärt habe, die dem schwedischen Gesandten zugewiesene unter der Bedingung, daß die Posten vor den amerikanischen Behörden gestellt und ihr Inhalt auf seine Genauigkeit untersucht würde. Der schwedische Gesandte schiene nicht gewillt, hierauf einzugehen; er beharrte bei der Sendung, um die Wiederherstellung der amerikanischen Regierung zu fördern, und verlangte daher ihre bedingungslose Auslieferung.

## Halle und Umgebung.

Halle den 20. Oktober 1917.

### Deutsche Schwesternspende.

Die kommenden Tage, der 21. und 22. Oktober, gehören unseren Schwestern im Felde, in der Etappe und in der Heimat. Sie sind die Tapferste zugunsten der Deutschen Schwesternspende, an der sich das ganze deutsche Volk beteiligen wird. Nach unserer Stadt wird sich frohen und feuchten Bergens der Spende zuwenden — keiner darf fehlen —, denn jeder weiß, wie unauflöslich Dank wir den treuen, unermüdbaren Schwestern, Hilfschwestern und Helferinnen schulden. Aber halbescheitliche Bürger soll aus Dankbarkeit und patriotischem Pflichtgefühl nach besten Kräften beitragen, damit unsere Stadt, ihrer Bedeutung entsprechend, nicht hinter anderen Städten zurückbleibe.

Die Sammlung wird in folgenden Weise stattfinden: Durch die Damen aus dem Mittelfriedhof des Vaterländischen Frauenvereins Halle und des Sozialvereins sowie des Flottenbundes deutscher Frauen wird eine Listenammlung in den Häusern vorgenommen werden. — Am Sonntag und Montag finden auf den Straßen, Bahnhöfen, in Theatern, Spielplätzen und Kaufhäusern Büchsenmengen statt; dabei können Postkarten, Siegelmarken usw. zum Verkauf Spenden nehmen auch alle halbschönen Benutzten und Zeitungserpeditionen entgegen.

Zur Förderung wird in dem U. T. Spielplatz, Alte Promenade 11a, am Sonntag 11 1/2 Uhr eine Wochtäglichkeit vorstellung veranstaltet. Es gelangt der Kriegsfilm „Der Wälder aus Flandern“ zur Aufführung; der Prolog wird von Hrl. Käthe Weber gesprochen. Außerdem finden Sonntag mittags 12 Uhr auf dem Marktplatz und um 1/2 Uhr am Stadttheater von Seiten der Militärkapelle Konzerte statt.

Die Sammler der Schwesternspende werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Sammelmöglichkeit auf allen Straßen und Plätzen geschloffen und außerdem in dem Bezirk um den Marktplatz des Hauptbahnhofes von der Kgl. Eisenbahndirektion erlaubt worden ist.

Für die mit der Sammelmöglichkeit Beauftragten gelten die mitgeführten Sammelbüchsen und Abgaben als Ausweis sowohl an der Bahnperre wie auf den elektrischen Bahnen. Letztere können von den Sammlern unentgeltlich benutzt werden. Die jugendlichen Sammler und Sammlerinnen stellen ihre Sammelmöglichkeit Montag, den 22. Oktober, nachmittags 3 Uhr, ein und liefern ihre Büchsen mit Namen und Mitgliedsnummer in dem Kaufhaus Steudner ab.

Bei der Spende des Sozialvereins beträgt das Gesamtergebnis der Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe 6 247 000 Mark in 3985 Posten einschl. 4 Millionen eigener Zeichnung.

„Deutschland im steilen Kriegsjahre“, seine militärisch wirtschaftlich und finanziell immer noch ungedeckte und nie zu brechende Kraft führte Mittwoh abend Kantortratuliebhaber einer im „Mars-la-Tour“ jährlich erschienenen Veranlassung in etwa 100 Büchern vor Augen. Stets interessiert an dem was geistig das Leben und die Kampfmittel unserer Tapferen in West und Ost, unter den Namen Melopomaniens wie im ewigen Schnee der Hochgebirge, auf U-Boot, Großkampfschiff und Flugzeug. Unausgesprochen Dank sind wir unseren Kämpfern schuldig, und soweit sie draußen ihr Leben — auch für uns — dahingegen haben, müssen wir dieses Dankgefühl auf ihre Witwen und Waisen übertragen. Auch Halle hat Kriegsgeldliebende, die bei Tod ihrer Ernährer in Sorge und Not gebracht hat. Redner richtete darum die Bitte um eine Spende an die Veranlassung, der beim Ausgang in schöner Weise entsprochen wurde. Weitere Bilder führten in die wichtigsten Kriegsbilder der Heimat. Auch wirtschaftlich sind wir nicht unterzogen, wenn jeder dabei seine Schuldigkeit tut, wenn jeder vor allem dafür sorgt, daß dem Reiche das Geld und die Geldmittel zur Verfügung gestellt werden, deren es bedarf. In größter Stunde rüttelte der Vortragende darum in eindringlichen Worten alle noch einmal auf, die ihre Ehrenpflicht, Kriegsanleihe zu zeichnen, noch nicht erfüllt haben. Gedrucktes Werbematerial für Soldatentum und Zeichnung bekam jeder Besucher mit nach Hause. Das Red. vom festgestellten Gelde erbat unter großer Beifall die Veranlassung, die am letzten Abend noch zu einer heftigen Kampfbühne für die Kriegsanleihe wurde.

„Warum wir Autier lieb haben“, darüber wird Herr Volker Jahr bei Gelegenheit eines Familienabends im Christlichen Verein junger Männer, Geleit. 28. am Sonntag abend um 8 Uhr öffentlich reden. Außerdem musikalisch und dekorativ die Darbietungen. Abendmann hat freien Eintritt.

Verband deutscher Eisenbahnenarbeiter und Arbeiter (St. Berlin). Der Ortsverein Halle hält seine Monatsversammlung am Sonntag 8 1/2 Uhr im „Mars la Tour“. Vortrag des Abg. Deltus über „Was erwarten die Staatsarbeiter von der neuen Zeit?“

Halle 96 gegen Sportfreunde. Im Weichheitspiel steht Halle 96 am nächsten Sonntag den Sportfreunden auf seinem Platz am See gegenüber. Dieses Spiel ist das letzte Weichheitspiel, das Halle 96 in diesem Jahre auf seinem Platz austrägt und dürfte daher besondere Anziehungskraft auf die hallesche Sportgemeinde ausüben. Sportfreunde waren im Vorjahr die stärksten Gegner des Weichheitspiels. Der knappe Sieg der Ober von 2:1 im letzten Weichheitspiel

hätte noch in Erinnerung sein. Das kommende Spiel ist ebenfalls von großer Bedeutung für die Kämpfe im Gau, da ein Sieg der Sportfreunde ihnen die ersten Punkte bringt und andererseits eine Niederlage Seite 96 an der Spitze der Tabelle läßt und die jährliche Stellung nach sehr leicht, da die Ufer im Herbst nur noch ein Verbandsspiel — das Wiederholungsstück gegen Favorit — auszutragen haben.

### Provinzial-Nachrichten.

**Wandlungen.** 18. Okt. (Reim Spielen mit einem Brantäubel), den ein Soldat aus dem Felde mitgebracht hatte, war vieler zur Einladung und vertrieb den Hühnerjagd-Verein vor der Hand. Dem Jungen wurde von der Hand vier Finger weggerissen, außerdem hat ihm die rechte Hand und die Brust verletzt. Im Gesicht erlitt M. solche Verletzungen, daß auch das Augenlid gefährdet ist.

**Gericht.** 19. Okt. (Gehemmte Gemütsausübung). Eine erfolgreiche Raube nahm in vergangener Nacht der stellvertret. Stadtrat Frankenstein vor. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß trotz der erzwungenen Befehlsgabe die Kartoffeln und Gemüse von Gericht ausgeführt wurden. Verhängene Nacht wurden Schmelze auf die nach Dörfen führenden Straßen geschickt mit dem Auftrag, Wagen mit Gemüse und Kartoffeln ohne Rücksicht von hier, die nach Dörfen zum Verkauf der Waren fahren wollten, anzuhalten und sicher zurückzuführen. Käse Wagen wurden eingekerkert. Sie hielten heute morgen neben den Beteiligte den Markt. Die Waren werden hier verkauft.

**Wien.** 19. Okt. (Nach Unterhauung flüchtig). Der seit August hier angelegte Schwamm Karl Emil Wenzel, 72 Jahre alt, ist seit 18. Oktober über dem verschwand unter Umständen von etwa 2000 Mark Geldern, die er aus diesem Geschäft für verkaufte Kartoffeln abgeholt und in die Gemeindefasse abzuliefern hatte.

**Stredal.** 19. Oktober. (Die Opfer des Eisenbahnunglücks bei Schönbach). Heute wurde nachmittags von Schönbach in ihre Heimat überführt. Der der Lehrführung findet unter dem Beistand der betriebl. kirchlichen Vertreter der Lehrerzeit, sowie der Stenbaler kirchlichen Körperschaft ein feierlicher Trauergebet stattfand. Am Freitag früh wird außerdem in der katholischen Kirche — die Kinder gehören zum evangelischen Teile dem katholischen Glaubensbekenntnis an — eine Trauerfeier abgehalten werden. — Die verletzten Kinder und zum größten Teile außer Gefahr. Die Verste hoffen, daß auch die schwerer Verletzten Kinder alle genesen werden. Die Kalkstein hat von dem Unfall mit tiefstem Bedauern Kenntnis genommen und an dem Unglück Betroffenen ihre bestmögliche Teilnahme ausdrücken lassen.

**Strens.** 19. Okt. (Brandunglück). Mittwochsabend gegen 9 Uhr brach auf dem Südostlichen Gute hier im Dörfenfall Feuer aus. Der ganze Stall mit den darüber liegenden Heu- und Strohvorräten wurde ein Raub der Flammen. Der dortige Arbeiter wurde in das brennende Gebäude und seiner Umkleidung ist es zu danken, daß sämtliche Ecken gerettet werden konnten. Der Mann erlitt nach dem Rettungsmoche mehrere Schmalhalsentzündungen infolge von Rauchvergiftung. Zum Glück hat er sich aber wieder erholt. Man nimmt an, daß das Feuer durch einen nichtigen Defekt, der sich seit Tagen an der Arbeit geäußert, entstanden ist. Er lag als verrostete Leuchte unter den Säulen.

### Vermischtes.

**Strenger Winter in Sicht?** Von dem Vorhanden des Marine-Meteorologen Dr. Steffens erhält die „Tägliche Rundschau“ folgende Auskunft: Im Dr. 515 Jahrgang des Jahres vom 9. Oktober d. J. bringen Sie die Zusammenfassung eines Marine-Meteorologen zum Ausdruck, worin mit einiger Wahrscheinlichkeit ein früher und ein strenger Winter angekündigt wird. Die Vorentscheidungen werden ermahnt, die Kartoffelernte möglichst rasch zu beenden, ebenso die Futterübernahme. Dieser Mahnung kann man beifolgt. Wenn der Wandwirt seine Kartoffeln und Rüben im höheren Grade reifen hat, dann können sie ihn nicht mehr auf dem Felde erhitzen. Was aber den angehöhten frühen und strengen Winter betrifft, der in Aussicht stehen soll, so kann ich meine Verwunderung nicht unterdrücken, daß ein Meteorologe von Beruf solche Vorherlagen macht. Das war bisher eigentlich den sogenannten Wilden Meteorologen vorbehalten gewesen, die sich um die Tatsachen der Wissenschaft gar nicht oder wenig kümmern und daher mehr oder weniger phantastische Aufstellungen zum besten geben. Wir müssen uns doch an die reine Wissenschaft halten. Und diese ist heute erst so weit, daß sie mit einiger Wahrscheinlichkeit, in vielen Fällen allerdings mit Sicherheit, das Wetter auf 24 Stunden voraussagen kann. Ob aber der Winter früh oder mild, weiß weder ein Meteorologe noch sonst ein Mensch. Der Winter kann natürlich sehr früh werden; er kann aber auch sehr spät werden. Wir wissen es nicht, wir können es nicht einmal mit einiger Wahrscheinlichkeit angeben. Ich würde mich also gar nicht wundern, wenn nächstens das Wetter — der Jahreszeit entsprechend — recht früh mild und angenehm und der ganze Winter so mild würde, wie er noch nie gewesen ist. Um dies noch mehr zu betonen, schlage ich vor, ein paar Meteorologen in jedem getrennten Zimmer einzuschließen, die der Aufgabe ihre Meinung über die Winterverhältnisse des kommenden Winters zu Papier zu bringen. Fünf von ihnen werden angeben, der Winter wird streng, die anderen fünf werden sagen, der Winter wird mild. Wenn sie flug sind, so können sie alle zeigen; denn Schwefel ist hier noch mehr als z. B. gegenwärtig im Wechselt, reines Gold; denn es werden unnötige Aufregungen vermeiden.

### Letzte Depeschen.

#### Ein deutscher Flottenangriff auf Dünkirchen.

Berlin, 19. Oktober. (Umstlich.) Teile unserer Torpedoboots-Flottenangriff in der Nacht vom 18. zum 19. Oktober Dünkirchen angegriffen und 250 Sprenggranaten auf nahe Entfernung gegen die Hafenanlagen der Festung abgefeuert. Das Feuer wurde von Landbatterien und den auf Reede liegenden feindlichen Streitkräften, die von uns ebenfalls mit höchstem Erfolge bekämpft wurden, erwidert. Ein englischer Bomber wurde durch drei Torpedos getroffen und aufschreckend verbrannt. Die eigenen Schiffe sind vollständig und unbeschädigt eingelaufen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Der Reichshaus in Mitau.

Mitau, 18. Oktober. Aus Mitau wird der Reichshaus der 18. unter 18. Oktober berichtet. Die Reichshaus hat gestern die große Freude, den Kanzler des Deutschen Reiches in ihren Mauern begrüßen zu dürfen, nachdem schon seit längerer Zeit sein Besuch in Aussicht gestellt ge-

wesen war. Auf dem Bahnhof hatten sich die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden zum Empfang eingefunden. Nach herzlicher Begrüßung und Vorstellung wurde im Automobil Platz genommen und in die Stadt gefahren. Im Kasino des Verwaltungsgeländes in der Bachstraße waren inzwischen die Vorbereitungen zu einem einladenden Abendessen getroffen worden, der nach dem Eintreffen der hohen Gäste gegen 8 Uhr seinen Anfang nahm und in harmonischer Weise verlief. Der Reichshaus nahm bei Tisch zuvörderst Ergebenheit an dem Chef der Verwaltung zum Geßler Platz. Kurz nach 9 Uhr fand sich eine große Anzahl von Herren des baltischen Kreises ein, an die eine besondere Einladung ergangen war, und bald sah man überall amüsante Gruppen in lebhafter Unterhaltung. Der Reichshaus zog einige Herren besonders ins Gespräch. Am Morgen darauf trat der Geist im Kraftwagen eine Fahrt nach Riga an.

### Die strategische Bedeutung der Eroberung von Oesel und Moon.

#### Im Westen schwere Artilleriekämpfe.

Berlin, 19. Oktober. Im Norden hat sich auf allen Abschnitten des Frontenfronts das feindliche Feuer am 18. Oktober seit den frühen Morgenstunden zu größerer Stärke gesteigert. Mit besonderer Wucht richtete es sich gegen unsere Stellungen am Hauptübergang-Walde, bei Paschewitz, bei Gielumet und Janowice. Comen und Werowitz erzielten schwere Verluste. Das feindliche Feuer war auch an der Küste zu großer Heftigkeit angewachsen und hielt sowohl dort wie auf der Hauptfront bis zum späten Abend an und löste sich auch die Nacht hindurch als schweres Störungsfeuer fort. Zahlreiche Artillerie- und weislich Keilwagen wurden durch feindliche Patrouillen abgewiesen. Nach tagelanger sehr reger Tätigkeit besetzten einige Bombenschwerer die Lager am Sporn, bei Elberdingen und Poyeringe ausgiebig mit Bomben.

An der Front wurden bei Fresonow in der Gegend St. Quentin bei Saprinow und Janowice nach zeitweilig lebhaftem Feuer feindliche Patrouillen vertrieben abgewiesen.

Beobachtungen an der Westfront am Morgen des 18. Oktober lieferten Erkundungsergebnisse des Feindes, die nach kurzer Generaltätigkeit an den Stellungen der Ostfront angelegt waren.

Die Artilleriekämpfe nördlich des Gölzons nahmen gegenwärtig ihren Fortgang. Unter Aufgebot gewaltiger Munitionsmengen steigerte sich das Geschützfeuer in weitem Verlauf des Tages besonders gegen Abend zu größerer Heftigkeit und ging überhiegendlich zum Trommelfeuer über. Statt französische Erkundungsvorposten auf der Front von Bouillon bis Poyeringe wurden abgewiesen. Nachts über lag häufiges Geräuschfeuer auf unserer Stellungen, das unsere Artillerie kräftig erwiderte.

Im Westen des Tages verurteilte der Gegner abnormale, neu gewonnenen Stellungen nördlich der Mühle von Baucere durch drei neue Angriffe uns zu entreißen. Unter schweren Verlusten wurden die Angriffe zeitlich abgewiesen. Im Osten wurde die Insel Moon völlig von uns in Besitz genommen. Eine feindliche Brigade mit Kommandeur und gänzlich Bagage in Stärke von etwa 3000 Mann wurde gefangen genommen. Das russische Hinterhölzchen „Sloan“ ist benannt zwischen Schidow und Moon gesunken. Die Einnahme von Oesel und Moon verleiht unsere Operationslage im Norden der Ostfront ganz erheblich. Mit dem Besitz von Oesel und Moon ist eine weitere Unternehmens überaus günstige Operationsbasis geschaffen. Durch die Mitwirkung der Marine, die durch den Besitz Oesels ermöglicht wird, gestalten sich auch die räumlichen Verbindungen an dieser Front erheblich einfacher als bisher.

### Erfolgreicher Vorstoß der Oesterreicher in Südtirol.

WTB. Wien, 19. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Italienischer Kriegshauptquartier; Die Generaltätigkeit der italienischen Militärkräfte gegen unsere Stellungen an der Jensonfront war gestern wiederholt eine erfolgreiche. Die Dobbo-Batterien dominierten Schloß Vignana, richteten aber doch geringfügigen Schaden im Park an. In den südwestlichen Alpen bringen eigene Einheiten in Blatten-Region in die feindlichen Stellungen ein, fügten dem Feinde blutige Verluste zu und erbeuteten unter anderem einen Minenwerfer. Vorgehen in Südtirol von uns unternommenen Patrouillenangriffe brachten uns 6 Offiziere und etwa 200 Mann an Gefangenen sowie drei Wehrinwendungs- und sonstigen Kriegsgüter an Monte ein. Südtiroler Kriegshauptquartier; Gefangenschaft weilt des Wäldes.

### Ministerwechsel in Schweden.

Stockholm, 19. Oktober. Der König hat das Entlassungsgesuch des Ministeriums Smarck angenommen. Das neue Ministerium Eben hat den Eid geleistet. Ministerpräsident und Minister ohne Portfeuille ist Eden (liberal), Minister des Äußeren: Kellner (nicht im Reichstag), Finanzen: Löfgren (neugewählter Reichstagsabgeordneter, liberal), Krieg: Nielsen (liberal), Marine: Palmstierna (sozialist), Inneres: Schotte (liberal), Justiz: Branting (sozialist), Unterricht: Roden (sozialist), Landwirtschaft: Peteron in Raboda (liberal), ohne Portfeuille: Petren (liberal) und Enden, Professor der Rechte in Uppsala (sozialist), keine nicht im Reichstag.

### Zur Verhaftung des Grafen Lutzburg.

WTB. Bern, 19. Oktober. „Temps“ meldet aus Buenos Aires, der Rechtsbeistand des Grafen Lutzburg habe beim Bundesgericht die Zulassung der persönlichen Freiheit für den Grafen Lutzburg beantragt. Die Verhaftung Lutzburgs laufe der argentinischen Gesetzgebung zuwider.

### Deutsche Parteigründung in Oesterreich.

WTB. Wien, 19. Oktober. Die Mitglieder der deutsch-slawischen Vereinigung haben beschlossen, zur Vertretung der Interessen des slawischen und würtlichen Lebens in Oesterreich eine deutschslawische Partei zu gründen. Mit der vorläufigen parlamentarischen Vertretung der Partei wurden die Abgeordneten Doberrig, Dr. Erlar und Dr. Solwester betraut.

### Die beiden sozialistischen Parteivorständen.

WTB. Würzburg, 19. Oktober. Am Schluss der heutigen Sitzung des sozialdemokratischen Parteitagess wurden Scheidemann mit 312 und Ebert mit 311 Stimmen zu Vorsitzenden der Partei gewählt.

**Ein neuer englischer Schiffverluft.**  
London, 19. Oktober. (Reuter.) „Dain“ (Zeigler) meldet aus Las Palmas vom 17. Oktober, daß 45 Mann von der Besatzung des italienischen Dampfers „Gorrea“ (566) bei Br. A. gelandet sind. Am 18. Oktober ist dieser Dampfer an der marokkanischen Küste, 50 Meilen von Ceuta Blanca von einem U-Boot angegriffen und nach halbstündiger Kampfe vernichtet worden.

#### Von einem U-Boot vernichtet.

London, 19. Oktober. (Umstlich.) Der Schlepper „Activo“ aus Budis (Schottland) ging in englischen Gewässern verloren. Die ganze Besatzung von 11 Mann ertrank. (Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

### Handel, Gewerbe und Verkehr.

#### Börsenstimmungsbeob.

Berlin, 19. Oktober. Die neuen Erfolge unserer Seestreitkräfte im Westen und Osten, und das erwartete günstige Ergebnis der Kriegsanleiheausgabe haben neue Anregungen auf mehreren Marktgebieten. Bei hellstem belichtem Gefühl wurden am Montanmarkt neuerlich die oberirdischen Werte bevorzugt. Es liegen namentlich Bismarckhütte, Lauria, auch Oberbedarf und Carosoliten. Ferner befestigen sich Böhmer, Böhler, Joppen-Wissen, Karzer, Königsdorf, Sobolow, Rhein-Hall, Ammer, Sella, Böck und Rombard. Merkwürdig niedriger verkehrten dagegen Thalesaktien. Auch Aktienwerte waren bevorzugt. Besonders Deutsche Metall, ferner Rotmeyer und Benz bevorzugt. Auch Rheinische, Loewe, Dynamit und Augsburg-Münchener höher. Von heimischen Werten befestigen sich weiter Berliner und Badische Anilin, Elberfelder und Höppler Farbwerke, Th. Goldschmidt und Müllerswerke. Dagegen gaben einige Aktien etwas nach. Von Wäldern und verwandten Werten verminderten Luther, Bama, Schöneberger Metallindustrie, Drenstein und Göttsche Waggonaktien höhere Preise. Eine kräftigere Verkehrsbeförderung erzielten Türckische Tabakaktien, auch Orientbank besser. Schiffahrtaktien weiter gedrückt. Von sonstigen Werten sprachen sich auch Bismarckhütte, Suezkanal, R. G. G., Deutscher Gasmotor und Julius Bremer Tiefbau-Aktien höher aus. Dagegen lagen Deutsche Kalkaktien und Heilburg schwächer. Deutsche Anleihen unverändert; russische Anleihen und Prioritäten etwas höher. Tägliches Geld 4 Prozent und darüber; Privatdiskont 4 1/2 Prozent.

#### Dollarkurs.

Berlin, 19. Oktober 1916.

Die amtlichen Notierungen für 1000 Mark (1000) sind an dem Tag an der heutigen Börse in Verrechnung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt:

	Heute	Vorher	Seit	
	Gold	Brief	Gold	Brief
New York	1 Doll.	306 1/2	306 1/2	306 1/2
London	100 L.	22 1/2	22 1/2	22 1/2
Brüssel	100 Fr.	248 1/2	248 1/2	248 1/2
Schweden	100 Kr.	153 1/2	153 1/2	153 1/2
Dänemark	100 Kr.	64 1/2	64 1/2	64 1/2
Belgien	100 Fr.	80 1/2	80 1/2	80 1/2
Portugal	100 Levo	80 1/2	80 1/2	80 1/2

Roumanien: Gold 20 1/2, Brief 20 1/2.  
für eine holländische Flote.  
Spanien: Gold 131,50, Brief 132 1/2.  
für 100 Reales

#### Getreide.

Berlin, 19. Oktober. Im hiesigen Warenverkehr lagen auch heute neue Unternehmungen nicht vor. Das Geschäft in Weizen und Weizenmehl, in welchen anbauend neue Nachfrage herrscht, ist hier sowohl als auch in der Provinz ziemlich lebhaft. Im Saatschicht ist keine Veränderung eingetreten.

**Die Kapitalerhöhung bei Daimler.** In der Generalversammlung der Daimler-Motoren-Gesellschaft ist die Erhöhung des Grundkapitals um 24 auf 92 Mill. Mark beschlossen worden. Zur Durchführung der Kapitalerhöhung, machte die Verwaltung folgende Ausführungen: Die letzte im April 1911 vorgenommene Kapitalerhöhung brachte das Kapital auf 8 Mill. Mark. Um auf diese Kapitalerhöhung folgenden Dreijahresjahre gehen der Firma neue Einmalungsmaßnahmen. Schon vor Kriegsausbruch zeigte es sich, wie notwendig und nützlich Reformen für die Gesellschaft waren. Dank dieser Reformen war es möglich, die Geschäftslage voll auszunutzen. Anfang vor Kriegsausbruch war schon ein so großer Aufschwung des Unternehmens eingetreten, daß das nominelle Aktienkapital entfernt nicht mehr den Maßstab für die tatsächlich arbeitenden Mittel gab. Sehr erhebliche Reformen arbeiteten neben dem Aktienkapital und die Gesellschaft trat in den Krieg mit bedeutenden Mitteln ein. Diese disponiblen Gelder wurden in Erfüllung vaterländischer Pflicht verwendet. Das Programm dieser Reformen hat sich im Laufe des Krieges immer umfangreicher gestaltet, die sehr erhebliche Reformen nicht mehr nur Erweiterung, sondern von Veranschaulichung ihrer Werte und Gründung neuer Fabriken sprechen kann. Es ist uns verboten, solchmäßiges Material hierüber vorzulegen. Die Ertragsansätze der letzten Jahre waren mit dem Produktionsanstieg nicht im Einklang mit der Veranschaulichung des Unternehmens keineswegs höher als die anderer Fabriken der Branche, ja sogar teilweise niedriger. Durch die Kapitalerhöhung soll erreicht werden, daß die Gesellschaft trotz der Größe der Aufgaben und der daraus erzuhandelnden Verpflichtungen Bewegungsfreiheit und finanzielle Unabhängigkeit erhalten bleiben. Auch soll sie gestärkt werden für die Aufgaben, die der Industrie bei Kriegesende für die Ueberwindung der Friedensarbeit harrten. In Anerkennung dieser Gründe hat die Direktion erklärt, daß sie gegen die Einführung neuer Aktien an der Börse Einspruch nicht erheben werde. Als wesentliches Moment für die Beschaffung großer neuer Mittel ist neben den faktoriellen Beizugriffen für Betrages der Kriegsmittelherstellung anzusehen, deren Beschaffung im einzelnen Falle erfolgt, ohne daß der Amortisation der durch den Krieg bedingten Investitionen genügend Rechnung getragen wird.

#### Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 18. Oktober. Weizen: Sept., Des., Mai — Mais: Sept. 115 1/2, Des. Mai 110 1/2, Schmalz: Sept. 23,80, Des. —, Mai 21,62, Borf: Sept. 42,00, Des. —, Mai 40,70, Kaffee: Sept. 26,65, Des. —, Mai 21,72, Hafer: Sept. 9 1/2, Des. —, Mai —.

New York, 18. Oktober. Winterweizen: 228, 228. Mais: Wehl: 10,56. Zucker: —.

19. Oktober.	
Wolfs	—0,06
Dresden	—1,56
Forgau	+0,30
Wittenberg	+1,42
Köln	+0,61
Frankfurt	+0,83
Schwaben	+0,74
Wannsee	+0,74

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd, für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerhart, Daniel, Eugen Brinckmann, Paulsen, Unterhaltungsblatt, Verlässliches usw.: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Hugo Frenck, Druck und Verlag von Otto Hendel, sämtlich in Halle.

